

Hausvaters, d. i. Gottes) bezeichnet. Ebenso heißt es Sim. 9, 1, 1: der heilige Geist, der mit Hermas in Gestalt der Kirche gesprochen, sei der Sohn Gottes. Diese Stellen lauten so bestimmt, daß die Lösung wenigstens der zunächst berührten Frage sicher sein dürfte, es müßte denn nur anzunehmen sein, daß Hermas sich überaus ungeschickt ausgedrückt habe, eine Annahme, mit der man freilich zugleich bekennen würde, daß seine Anschauung für uns überhaupt nicht mehr zu ermitteln sei. Was neuestens von Brüll (Der Hirt des Hermas, 1882, S. 42 f.) für eine andere Auffassung vorgebracht wurde, ist schwerlich zutreffend. Indem aber Hermas einerseits den Sohn Gottes in seiner Präexistenz mit dem heiligen Geiste identificirt, andererseits eine Erhebung Jesu als Sohnes Gottes zur Gemeinschaft mit dem Vater und dem heiligen Geiste lehrt, nimmt er wenigstens seit der Erlösung eine dritte Person in der Gottheit an, und das Geheimniß der Trinität findet insoweit bei ihm Anerkennung, so unrichtig auch im Uebrigen die Erklärung desselben ist. Weiter drängt sich die Frage auf, ob für Hermas der Sohn Gottes etwa identisch ist mit dem Erzengel Michael, da dieser im achten Gleichniß fast ganz dieselbe Thätigkeit ausübt, wie jener im neunten. Beide erscheinen nämlich im Besitze der Macht über das Volk Gottes; beide prüfen die Christen, ob sie das Gesetz beobachten; beide überweisen die Sünder dem Buzengel zur Besserung, und nachdem sie dieses gethan, entfernen sich endlich beide vom Schauplatz, den Hirten seines Amtes allein walten lassend. Stellung und Aufgabe fallen also bei beiden derart zusammen, daß der Schluß auf eine Identität der Personen sich nahe legt. Verfasser dieses hat früher (in der Note zu Sim. 8, 1, 2) selbst so geschlossen. Bei erneuerter Untersuchung aber erscheint diese Auffassung als zweifelhaft. Vor Allem spricht gegen dieselbe, daß Michael stets als Engel, der Sohn Gottes aber nie als Engel bezeichnet wird, so oft er auch genannt wird. Sodann ist die Stellung Michaels zum Volke Gottes trotz aller Ähnlichkeit doch nicht ganz die nämliche, welche der Sohn Gottes einnimmt. Dieser wird wiederholt Herr des Volkes oder Eigenthümer des Thurnes genannt (Sim. 5, 6, 4; 9, 5, 6; 9, 7, 1; 9, 18, 4). Von Michael heißt es nur, daß er Macht habe über das Volk und es leite, indem er das Gesetz in das Herz der Gläubigen einpflanze (Sim. 8, 3, 3), und er erscheint somit mehr als Diener und Gesandter denn als Herr. Endlich nähert sich diese Thätigkeit Michaels der Wirkksamkeit der den Thurnbau besorgenden Engel in der dritten Vision und im neunten Gleichnisse. Dem Sohne Gottes dagegen wird keine ähnliche Aufgabe zugeschrieben; er ist vielmehr selbst Gegenstand der Predigt und des Glaubens, und als solcher wird er auch selbst als Gesetz bezeichnet (Sim. 8, 3, 2); und je näher diese auf einen Unterschied hinweisenden Angaben bei einander stehen, um so weniger ist auf die fragliche Identität zu schließen.

Bezüglich der Ausgaben der Schrift ist zu bemerken, daß der griechische Text erst seit 1856 wieder bekannt ist. Nur der Schluß, von Sim. 9, 30, 3 angefangen, fehlt noch. Was Simonides ('Ορδοδοξων Ἑλλήνων θεολογικὰν παραπαι τίσινος, Lond. 1859) und jüngst Hilgenfeld (Hermae Pastor. Graeco integrum ambitu primum edidit A. H., Lips. 1887) in dieser Beziehung veröffentlicht, kann auf Aechtheit keinen Anspruch erheben (Lüb. Quartalshr. 1888, Heft 1). Hinsichtlich der Literatur s. die Prolegomena zu Junts Patres apostolici, Tub. 1878). Als neuere Schriften sind nachzutragen: Rambouillet, L'orthodoxie du livre du Pasteur d'Hermae, Par. 1880; Un dernier mot sur l'orthod. d'Hermae, ib. 1880; A. Brüll, Der Hirt des Hermas, Freiburg 1882; A. Vint, Christi Person und Werk im Hirt des Hermas, Marburg 1886; R. Schenk, Zum ethischen Lehrbegriff des Hirt des Hermas, Altherten, Programm 1886. [Junts.]

Hermeneutik, biblische, eine theologische Disciplin, ist die wissenschaftliche Anleitung zur regelrechten Auslegung der heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Da sie sich auf eine bestimmte Art von Schriftentümern bezieht, ist sie als *Hermeneutica specialis* zu bezeichnen im Gegensatz zur *Hermeneutica universalis* oder *communis*, welche bei Schriften und Reden jeder Art, weltlichen und religiösen Inhaltes, Anwendung findet. Etymologisch betrachtet ist Hermeneutik (ἑρμηνευτική, so. ἑρμηνεύω, ἑρμηνεύω) synonym mit dem Begriff Exegese (ἐξήγησις von ἐξηγεῖσθαι); doch hat der Sprachgebrauch dahin entschieden, daß Hermeneutik den theoretischen, Exegese den praktischen Theil der Schriftauslegungskunst bezeichnet. Die Hermeneutik hat einen negativen und einen positiven Werth, indem sie vor Irrwegen schützt und das richtige Verständniß sichert. Allerdings wird durch sie niemand ein guter Exegete, so wenig jemand durch die Kenntniß der Logik ein philosophischer Denker wird. Gleichwohl ist der Werth der Theorie nicht zu unterschätzen. Sie gibt der exegetischen Thätigkeit Regel und Norm, schärft den Blick, bringt in das Auslegungsgeschäft klares Bewußtsein und wissenschaftliche Gestaltung. Sie bewahrt aber auch vor Irrungen und Abwegen, indem sie die Ursachen derselben aufweist und die Wege zum richtigen Verständniß zeigt. Zum Verstehen des gesprochenen und geschriebenen Wortes gehört Talent und kunstgerechte Uebung, wie zu jeder andern Kunst. Beweis hierfür sind die vielen Irrthümer und Fehler, welche täglich in der Auslegung fremder Reden und Schriften gemacht werden. In der Theologie und der Philosophie, deren Gegenstand abstract und der innern Anschauung zugewendet ist, haben die ganze Schulen und Zeitperioden bewiesen. Die heilige Schrift wurde mehr als jedes andere Geistesproduct mißdeutet, wie schon Vincenz von Lerin (um 432) äußerte: *Sacram scripturam alius aliter interpretatur; aliter namque illum*